

DEUTSCHER QUALITÄTSWEIN

Jahrgang '78: Anregend und herzhaftfrisch!

Typisch unser Deutscher Wein

Der 78er ist in diesem Jahr genau so geraten, wie man unseren Deutschen Wein im Inland und Ausland schätzt: herzhalt-frisch, fruchtig, bekömmlich und anregend.

Dabei sah es nicht während des ganzen Jahres so gut aus. Eine verhältnismäßig kühle Witterung verzögerte zunächst Blüte und Reife. Aber die reichlichen Niederschläge während des Sommers schadeten den Weinbergen nicht.

Dann sorgte ein warmer und trockener Herbst für eine unerwartete Verlängerung der Vegetationsperiode, so daß die letzten Wochen vor der Lese noch einen unerwarteten Reifnach-

Einteilung nach Qualitätsstufen
Weinmost zur Zeit der Lese.
Die endgültige Einstufung erfolgt erst durch die amtliche Qualitätsprüfung.

Qualitätswein mit
Prädikat 22%

Qualitätswein
bestimmter
Anbaugebiete 74%

Tafelwein 4%



Drittel der Ernte eines Durchschnittsjahres.

Und das bei einem durchschnittlichen Mostgewicht von 69° Oechsle.

Das sind 2° über dem Mostgewicht des Vorjahres. Der 78er ähnelt in seiner Qualität dem beliebten 77er Jahrgang, seinem älteren Bruder.

Wie sich die Weinernte auf die Güteklassen verteilt, ersehen Sie aus der obenstehenden Grafik.

Freuen Sie sich also getrost auf „Ihren“ 78er! Auch was den Preis angeht. Denn mit unserem Deutschen Wein erhalten Sie im internationalen Vergleich traditionell gute Qualitäten zu vernünftigen Preisen.



schub brachten. Wieder einmal wurden damit alle pessimistischen Prognosen durch einen dem Wein wohlgesonnenen Petrus korrigiert.

Eine der spätesten Lesen überhaupt

Schon jetzt ist sicher, daß die sehr späte Lese des 78ers als äußerst ungewöhnlich in die Geschichte des Deutschen Weines eingehen wird. Sie lag um gut 3 Wochen später als in den vorangegangenen Jahren. Das geduldige Warten bis in den November wurde belohnt: Die Jahresernte '78 ergab zwei



**Deutscher Wein
einzig unter den Weinen**

men“, wie Jack McBeau vom Kongreß- und Besucherbüro röhmt.

Schon wegen der beinahe unzählbaren Kongresse, Konferenzen, Tagungen und Seminare sind die wohlhabenden Einzelreisenden darauf angewiesen, beizeiten zu buchen — oder ihren Trip zu verschieben: In den nächsten beiden Jahren werden einige neue First-Class-Hotels eingeweiht. Allein die beiden größten, das Grand Hyatt und das Helmsley Palace, haben insgesamt rund 2500 Betten zu bieten.

Topmanager großer amerikanischer Firmen können so lange nicht warten. Sie mieten ihre Firmen als Dauergäste in das Pierre oder das Plaza ein. Andere Firmen, das Verlagshaus Hearst zum Beispiel oder der Mischkonzern Gulf + Western, kaufen für bis zu 500 000 Dollar luxuriöse Suiten in dem auf genau diese Kundschaft zugeschnittenen Marriott's Essex House an der Südseite des Central Park.

Sein Vorteil: Es bietet nicht nur kompletten Hotelservice, sondern richtet auch gleich noch die kleine Party auf der Dachterrasse oder das diskrete Souper aus.

SCHWEIZ

Guter Kumpel

Um der Schweizerischen Kreditanstalt höhere Einnahmen zu verschaffen, hatte ein Bankangestellter mit italienischen Fluchtgeldern illegal Milliardenbeträge in die italienische Wirtschaft gepumpt.

Auch Bankiers haben eine Seele“ hieß die Filmkomödie, die im Abendprogramm über die Bildschirme der Tessiner flimmerte.

Es klang wie zur Beruhigung — denn am anderen Morgen standen Schweizer Bankiers im größten Wirtschaftsprozess der Schweizer Geschichte erstmals vor ihren Richtern: Die Eidgenossen wollen den Schlußstrich unter ihre Banken-Affäre in der Tessiner Kleinstadt Chiasso ziehen.

Für einen Monsterprozeß dieses Ausmaßes — Verhandlungsdauer sechs bis acht Wochen, 60 Zeugen und Sachverständige — besitzt das italienisch-schweizerische Grenzstädtchen keine Lokalitäten.

Die Stadtoberen mußten darum ihr Gemeindehaus räumen. Wo sonst Ehen geschlossen werden, berät jetzt das Gericht; wo sonst die Gemeinderäte beisammensitzen, finden die Verhandlungen statt. Ein Podest für die drei Berufsrichter, eine Bankreihe für die sieben Geschworenen und die Kläger, Polsterstühle für die fünf Angeklagten und ihre Verteidiger wurden herbeigeschafft.

Im Hintergrund drängelt sich ein halbes Hundert Zuschauer, auch ein

paar Neugierige aus der Tessiner Schickeria: Ältere, graumelierte Herren mit Sonnenbrille und im Nadelstreifen. Sprachlos schauen sie zu, wie da vorn vor den Richtern einer der Herren als Hauptangeklagter vernommen wird und ein Schuldbekenntnis nach dem anderen ablegt:

Ernst Kuhrmeier, 59, während zwei Jahren Haft ergraut und bleich geworden, war früher der erfolgreiche Hauptdirektor in der drittgrößten Schweizer Bank, der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) in Zürich.

Unter Kollegen hieß er „Eddy Merckx des Bankwesens“, galt bei den Tessinern als mächtiger Finanzmakler und Künstler im Geldtransfer zwischen Italien und der Schweiz — zum Nutzen und Wohlgefallen seiner Vorgesetzten in der Zürcher Zentrale.



Angeklagte im Banken-Prozeß*: Liebe zu den südlichen Nachbarn

Jetzt ist er angeklagt, gemeinsam mit vier weiteren Herren für seine Bankkunden verbotene Schiebergeschäfte gemacht zu haben. Die Anklage wirft ihm unter anderem Veruntreuungen, ungetreue Geschäftsführung, Urkundenfälschungen und Verstöße gegen das Schweizer Bankengesetz vor. Seine Mutterbank lastet ihm als Sachschaden rund 1,4 Milliarden Schweizer Franken an.

„Ich bereue diese Katastrophe“, bekannte Kuhrmeier vor den Geschworenen, „und bedaure, daß meine Bank solch einen Schaden erlitten hat.“

Kuhrmeier und Konsorten als Alieinschuldige des Riesenskandals, der das Schweizer Bankenwesen weltweit in Mißkredit gebracht hat wie keine andere Affäre zuvor — dies ist so ganz nach dem Geschmack der SKA-Zen-

* Gada (stehend), Kuhrmeier, Laffranchi, Nosedà.

trale am Zürcher Paradeplatz: Was viele Schweizer als böse Folge von Wirtschaftsgigantismus und Profitstreben der Zürcher Gnomen halten, ist für die Chefs der SKA nur „das Werk einer kleinen Clique“.

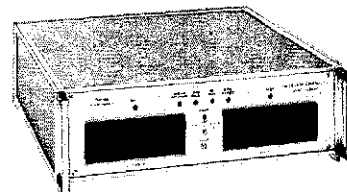
Der Hauptdirektor ein großwahn-sinniger Einzeltäter? Es war jedenfalls kein Zufall, daß Kuhrmeier und sein Stellvertreter Claudio Laffranchi in der Tessiner Grenzstadt Karriere machten.

Denn jedesmal, wenn für Italiens Großkapitalisten der Heimatboden zu heiß wurde, gaben sie ihre Lire in die sicheren Safes der Schweizer Geldanstalten — erstmals zur Zeit Mussolinis während der Weltwirtschaftskrise, das letzte Mal 1976/77, als die KPI als zweitstärkste Partei mit den regierenden Christdemokraten ein Bündnis schloß.



PAC
SYSTEM

**So spezialisieren
Sie Ihren
Personal-Computer:**



PAC-MINIFLOPPY

Prozessorgesteuerte Dual-Floppy-Disc-Einheit mit eingebauter IEC-Schnittstelle für den Commodore **PET 2001** und Serie **3000**
Speicherkapazität 2x80 KByte,
professionelles Handling,
Gleichzeitiger Betrieb der PAC-Komponenten selbstverständlich.

4990,- DM

commodore

**RUNOW BÜROELEKTRONIK
BERLIN · HAMBURG**

Eisenacher Str. 73
1000 Berlin 62
(030) 781 30 40

Bachstraße 104
2000 Hamburg 76
(040) 220 60 45

Idemo
Zeitarbeit, planbare Wirtschaftlichkeit
Zeitarbeit, planbare Wirtschaftlichkeit

Wenn Schwierigkeiten beim Abbau von Auftrags-spitzen auftreten: wenn durch die Urlaubszeit Personal-engpässe in Ihrem Unternehmen entstehen oder wenn Sie kurz-

fristig Mitarbeiter suchen — schalten Sie IDEMO ein.

IDEMO, einer der marktstärksten Partner im Bereich der Zeitarbeit, unterstützt Sie zuverlässig mit hoch-

qualifiziertem, ausgewähltem Personal. IDEMO-Zeitarbeit ist der Partner, den Sie in die Planung Ihres Unternehmens einbeziehen sollten.

Informieren Sie sich bei unseren Beratern oder fordern Sie unseren ausführlichen Prospekt an.

Niederlassungen in Köln, Oldenburg, Heilbronn, Hamm, Fürth, Siegen, Esslingen.

Bitte ankreuzen:

☐ pers. Beratung

☐ ausführlicher Prospekt

Name: _____

Straße: _____

Ort: _____

Tel.: _____

IDEMO-ZEITARBEIT

SP

Aachener Str. 78-80, 5000 Köln 1, Tel. 0221/52 50 06

büßte von sieben Prozent der Summe spezielle Kuriere bereit.

Das Fluchtgeldgeschäft war aber nicht nur eine Spezialität der Kuhrmeier-Mannschaft. Die krumme Tour machten auch andere Filial-Chefs seriöser Schweizer Geldinstitute, und vielleicht sogar noch besser.

Um dieser Konkurrenz die anlagewilligen Italiener abspenstig zu machen, ersannen Kuhrmeier und Laffranchi einen besonderen Service: Statt die Fluchtgelder branchenüblich auf Risiko des Anlegers in den Euro-Geldmarkt zu pumpen und dabei nur als Treuhänder zu fungieren, stiegen die SKA-Herren selber ins Business ein:

Sie boten den Kunden neue Investitionsmöglichkeiten mit besonders hohen Zinssätzen, für die nicht sie, sondern die mächtige SKA in Zürich das volle Risiko übernehme. Das zog: Bis 1976 brachten 1200 Kunden mehr als 2,26 Milliarden Franken zu Kuhrmeier, um noch mehr Geld zu machen.

Das Geldgeschäft wurde über eine — von der SKA angeblich unabhängige — Liechtensteiner Briefkastenfirma abgewickelt: Bereits 1961 hatten Kuhrmeiers Geschäftsfreunde, die drei Anwälte Nosedà, Gada und Villa der angesehenen Sozietät „Maspoli & Nosedà“, in Vaduz die „Texon Finanzanstalt“ mit der Minimaleinlage von 50 000 Franken gegründet, „für ganz riskante Geschäfte“, wie Kuhrmeier vor Gericht eingestand.

In der Regel tauschten die SKA-Geldhändler die Lire in Schweizer Franken, buchten sie auf Tarnkonten der SKA und stellten sie dann als Einlage der Texon zur Verfügung. Die den Italienern gegebenen Rückzahlungs-Garantien trugen die guten Namen der Schweizer Kreditanstalt.

Mit ihrem Vermögen kaufte nun die Texon heruntergekommene Unternehmen en gros — mit Vorliebe in Italien, so daß die Gelder in Tat und Wahrheit im Lande blieben.

Diese Re-Investitions-Idee sei ihm aus Liebe zu den südlichen Nachbarn gekommen, beteuert der Deutschschweizer Kuhrmeier: Mit Italien gehe es nämlich wieder aufwärts, wenn nur mehr investiert werde. Sein Rezept: Marode italienische Firmen mit Schweizer Know-how wieder flottmachen und dann — mit Gewinn — wieder abstoßen.

Kuhrmeiers Texon kaufte und kaufte. Bald hatten sich die Schweizer für 2,2 Milliarden Franken Geldeinsatz ein Imperium von über 200 Firmen und Holdings zusammengekauft, darunter

- ▷ die „Winefood SpA“ mit 15 der größten Weinproduzenten, mehreren Konservenfabriken und Hotels, insgesamt 49 Firmen;
- ▷ zwei Immobilien- und Freizeitunternehmen, die eine Tankstellenkette



Bankfiliale in Chiasso: „Angeschlagene Würde“

und etwa 20 Immobilienfirmen kontrollieren;

- ▷ den Kunststoff-Konzern Ampaglas, der zehn Spielzeug-, Camping- und Kleinmaschinenfabriken umfaßt;
- ▷ eine Firmengruppe mit acht größten Speditionsunternehmen.

Durch den buchhalterischen Geldtransfer über die SKA-Filiale kletterte deren Bilanzsumme von 133 Millionen, als Kuhrmeier Direktor wurde (1962), auf über 700 Millionen Franken. Anfang 1977 konnte der Aufsteiger von Chiasso stolz nach Zürich melden, daß der Gewinn weit über dem der übrigen SKA-Filialen liege.

Der Präsident der SKA-Generaldirektion, Heinz R. Wuffli, hätte auf sein Tessiner Wunderkind stolz sein können — wenn die Kontrolleure der Schweizerischen Bankenkommision wegen der wachsenden Verschuldung der Texon nicht einen Tip aus Tessiner Bankerkreisen bekommen hätten.

Nachforschungen brachten dann im April 1977 ans Licht, daß die Texon mitnichten ein eigenständiges Unternehmen war, vielmehr als gesetzlich verbotene „Bank in der Bank“ (Kuhrmeier) funktionierte, und daß sie mit ihren italienischen Firmen in einem bis dahin unbekannten Ausmaß überschuldet war.

„Angeschlagene Würde der Kreditanstalt“ nannte die „Neue Zürcher Zeitung“ das Debakel. Eilends boten die übrigen Großbanken den SKA-Kollegen „für den Bedarfsfall“ Kredite über drei Milliarden Franken an.

Angesichts der Milliardenverluste geriet der Ruf des Zürcher Mutterhauses, ein seriöses Institut zu sein, ins Wanken. Um Nachforschungen nach

einer möglichen Mitschuld der Zürcher SKA-Spitze zuvorzukommen, traten eilends der oberste SKA-Boß Wuffli, der Ehrenpräsident des Verwaltungsrates und ein stellvertretender Generaldirektor zurück.

Das Image der Swiss-Banker erholte sich erst, nachdem die Bankiersvereinigung mit der Schweizer Nationalbank ein Abkommen geschlossen hatte, in Zukunft auf aktive Hilfe bei Geldflucht zu verzichten. Auch muß seither bei ausländischen Kunden die Legalität ihres Geldtransfers klargestellt sein.

Die SKA deckte schließlich Kuhrmeiers Entwicklungshilfe für die italienische Wirtschaft mit eigenen Mitteln „aus den Reserven“ — der Skandal blieb auf Chiasso und den übercifrigen Filialchef begrenzt.

So blieb es auch vergangene Woche, als der SKA-Generaldirektor Robert Jeker befragt wurde. Er war Mitte der 60er Jahre Prokurist bei Kuhrmeier in Chiasso gewesen; auch stammte ein Baukredit über 250 000 Franken für sein Eigenheim von der Texon. Dennoch sei er überzeugt gewesen, die Geldfirma gehöre den Anwälten Gada, Villa und Nosedà, beteuerte er vor den Richtern. Zweifel wurden keine laut.

Mit seinem Schicksal, als Hauptangeklagter auch Sündenbock für andere zu sein, hat sich Kuhrmeier offenbar abgefunden. Der von Mithäftlingen als „der gute Kumpel Ernesto“ geschätzte Ex-Banker erklärte dem Gerichtspräsidenten: „Ich bedaure es, daß ich meine Mitangeklagten mit hineingezogen habe“, denn er habe an allem allein die Schuld — und nicht etwa „la madre“, die reiche Mutter am Zürcher Paradeplatz. ♦